

Die Fischretter

Britt Älling

Über die Geschichte:

Freddy und Lukas sind zwei elfjährige Jungs aus dem kleinen Städtchen Glückshafen. Ihr Leben verändert sich schlagartig, als ein Aktionstag einer Meeresschutzorganisation in ihrer Schule stattfindet. Was in den Meeren vor unserer Haustür los ist, berührt sie sehr. Denn in der herkömmlichen Fischerei wird die Natur rücksichtslos geplündert. So beschließen sie, für mehr Meeresschutz im Alltag einzutreten.

Begleite die beiden auf ihrem neuen, fischfreundlichen Weg! Es gibt vieles, was Du selbst zu Hause ganz einfach ändern kannst, um die Meere besser zu schützen!

Die Kurzgeschichte ist in Zusammenarbeit mit Sandra Zeiler von der international tätigen Hai- und Artenschutzorganisation Sharkproject Germany e.V. entstanden.

Im Webauftritt der Organisation findest Du stets aktuelle Daten und Hintergrundinformationen zu den in der Geschichte angesprochenen Themen.

<https://www.sharkproject.org/sharkproject/germany/ubersicht/>

Die Fischretter

Britt Älling

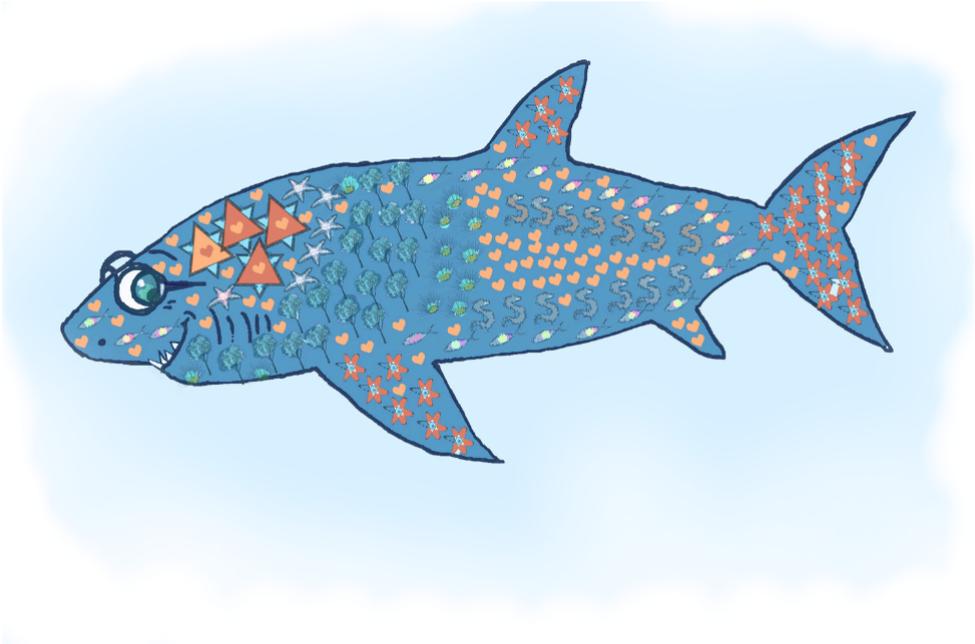
in Zusammenarbeit mit Sandra Zeiler und
Sharkproject Germany e.V.

1. Auflage, 2024

© Britt Älling – alle Rechte vorbehalten.

Korrektorat: Joana Dörfler

Fachliche Unterstützung: Sandra Zeiler



Die Fischretter

Der schrille Klingelton der Schulglocke reißt Freddy aus seinen Gedanken. Das war gerade die kürzeste Schulstunde, die er je erlebt hat. Vielleicht lag es daran, dass nicht die Klassenlehrerin den Biologieunterricht gehalten hat: Stattdessen war Sandra von einer Meeresschutzorganisation in der Klasse zu Gast und hat von ihrer ehrenamtlichen Arbeit erzählt. Sie hat den Kindern auch vom Zustand der Meere berichtet und ihnen erklärt, was jeder tun kann, um die Ozeane besser zu schützen. Aber am allercoolsten war, dass es viel um Haie ging. Freddy fand Haifische schon immer klasse – seit heute liebt er sie noch mehr.

Frau Euler verabschiedet gerade Sandra, also hat Freddy noch Zeit, bei seinem besten Freund Lukas vorbeizuschauen. Stolz montiert er sich den Haischutzbutton an sein Sweatshirt, den alle Kinder von Sandra bekommen haben. Dann geht er die zwei Reihen nach hinten zu Lukas. Frau Euler hat die beiden Freunde wegen wiederholten Schwätzens kürzlich auseinander gesetzt. Das war richtig ärgerlich – vor allem, weil er und Lukas viel weniger reden als die Mädchen in der Klasse.

Herzlich Willkommen!
Projekttag: Meer



„Oh Mann, bei uns zu Hause ist echt Luft nach oben“, begrüßt Freddy Lukas mit einem Stöhnen. Der verzieht den Mundwinkel und nickt.

»Bei uns auch«, bestätigt er.

»Dann lass uns was unternehmen!« Mit einem Grinsen setzt Freddy nach: »Zum Beispiel den Erwachsenen so lange auf den Nerv gehen, bis sie was ändern.«

Lukas nickt erneut. Dieses Mal sieht er begeistert aus.

Die beiden Jungs verabreden, eine Liste auszuarbeiten, um in ihren Familien mehr Meeresschutz durchzusetzen.

Später im Bus können sie endlich wieder nebeneinandersitzen – auch, wenn die Fahrtzeit nur zehn Minuten dauert. Außerdem ist Freddy bald zum monatlichen Pizzabackabend bei Lukas und seinem Vater eingeladen.

»Total belastend, was Sandra da erzählt hat«, greift Lukas das Thema Meeresschutz als Erster wieder auf. »Vor allem, dass es sogar unsere Nord- und Ostsee so schlimm betrifft!«

Diesmal stimmt Freddy nickend zu. Dann zieht er sein Smartphone aus der Tasche und tippt auf Notizen. Die Notiz-App ist eine seiner Lieblingsapps. Für sein Leben gern führt er Listen. »Also«, sagt er grinsend. »Wir lassen uns nicht unterkriegen. In medias res.« Freddy

hat auch eine Vorliebe für Latein. Mit *in medias res* meint er, dass sie jetzt gleich zur Sache kommen sollen.

»Tate Lilly und ihre Katzen«, fällt Lukas ein.

»Onkel Gustav und seine Schillerlocken... Überhaupt: der ganze Fischkiosk, den er betreibt, der ist eine Katastrophe«, kontert Freddy sofort.

Die beiden Jungs sehen sich an. Mit einem Mal zieht Freddy betreten die Brauen zusammen, und Lukas schlägt die Hand vor den Mund. »Der Pizzaabend«, sagen sie einstimmig.

»Egal«, nimmt Lukas nach einer kurzen Pause mit einem Seufzen den Faden wieder auf. »Wir veranstalten einfach einen Backwettbewerb, wer die beste Alternative zur Thunfischpizza findet.«

»Klasse Idee«, bestätigt Freddy, und die beiden klatschen die rechten Hände zum „High-Five“ gegeneinander.

Glückshafen-Fischgrube tönt es da aus dem Lautsprecher des Gemeindebusses.

Lukas packt seinen Rucksack und winkt Freddy zum Abschied einmal zu. Der muss eine Station weiterfahren – dann ist auch er zu Hause.

Als er die Haustür aufschließt, stellt seine Mutter gerade die Einkaufstasche im Flur ab.



Sofort fällt Freddy eine Packung Fischstäbchen ins Auge, die ganz oben aus der Tüte ragt. Noch bevor seine Mama Steffi fragen kann, wie es in der Schule gewesen sei, platzt es aus ihm heraus: »Das muss aufhören!«

»Was denn?«, antwortet seine Mutter ganz erstaunt.

Freddy schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. Dann fasst er sich und berichtet mit knappen Worten vom „Aktionstag Meeresschutz“ in der Schule: Wie der kommerzielle Fischfang die Meere ausräubert, sodass auch der zertifizierte Fang zumeist nur aus Mogelsiegeln besteht. Außerdem, dass sich die Fischbestände mitnichten so schnell erholen würden, wie man gemeinhin in Glückshafen so glaubt.

»Also Freddy! Was sollen wir denn noch alles machen? Unverpackt-Laden, Plastik sparen, Bio-Fleisch – und jetzt womöglich handaufgezogenen Fisch, oder was? Und wer bezahlt das?« Seine Mama wirkt genervt. »Vielleicht möchtest du in Zukunft einkaufen und kochen?«, setzt sie eingeschnappt nach.

Das würde Freddy machen, aber er ist ja in der Schule. Steffi ist mal wieder ungerecht. Doch er lässt sich nicht beirren. »Mama – Fleisch essen ist schlimm wegen der Tiere. Aber Fisch essen ist eine Umweltkatastrophe! Die Meere werden geplündert – ohne Rücksicht auf Verluste. Es wird alles gefangen und rausgefischt, bis nichts mehr

da ist«, verteidigt er seine Meinung. »Jeder zweite Atemzug stammt aus dem Meer. Wenn wir nicht endlich etwas tun, brauche ich gar kein Abi. Dann habe ich nämlich keine Zukunft.«

Steffi entschuldigt sich bei Freddy und nimmt ihn in den Arm. Sie weiß, dass sie überreagiert hat. Job und Haushalt... Das ist manchmal ganz schön viel – auch, wenn ihr Mann fleißig mitarbeitet. Aber das meiste bleibt halt doch an ihr hängen. Sie bietet Freddy an, an diesem Tag die letzte Packung Fischstäbchen zuzubereiten und gemeinsam mit ihm zu essen. Dann verspricht sie, keine Neuen mehr zu kaufen. Außerdem müssen sie sich informieren, welche Lebensmittel eine gute Alternative zu Fisch sind, denn die fehlenden Nährstoffe wollen ersetzt sein.

Freddy ist einverstanden. Er forscht gerne im Internet. »Lukas Mama ist Diabetesberaterin. Die kann uns auch dabei helfen, Ersatz für Fisch zu finden«, sagt er zufrieden.

Am folgenden Tag gehen Freddy und Lukas nach der Schule bei Freddy's Onkel Gustav zum Mittagessen. Der betreibt einen Fischkiosk am kleinen Hafen des Ostseeörtchens. Während sie bergab schlendern, rätseln die beiden, was sie wohl bei Gustav essen können. Denn auf Fisch ist ihnen der Appetit gehörig vergangen.

»Ich hab´s – Pommes«, antwortet Freddy schließlich krähend, und Lukas lacht.

»Da bin ich dabei!«

Eigentlich fühlen die beiden sich mit ihren elf Jahren schon ein bisschen zu erwachsen für so ein Kinderessen wie Pommes. Aber die frittierten Kartoffeln schmecken gut, und mit dem Meeresschutz haben sie eine tolle Ausrede.

»Wenn nicht so viel los ist, müssen wir mit Gustav über die Schillerlocken reden«, erinnert Freddy.

Denn die im Norden so beliebten Schillerlocken werden aus dem Bauchlappen des Dornhais hergestellt. Dieser ist im gesamten Nordostatlantik vom Aussterben bedroht. Trotzdem wird er deutschlandweit fröhlich verspeist. Auch Haifischflossengerichte sind fast überall erhältlich. Trotz des EU-weiten Verbotes der Fangpraxis des grausamen „Finnings“, so der Fachausdruck für die Fangpraxis, handelt die EU mit Haifischflossen. Haie sind jedoch die Gesundheitspolizei der Meere und deswegen unverzichtbar für gesunde Fischbestände und Artenvielfalt. Die Tiere haben eine sehr langsame Fortpflanzungsrate: Viele Haiarten können sich erst mit weit über zehn Jahren fortpflanzen – ein Alter, das die wenigsten der Tiere erreichen. Schon lange können sich die weltweiten Haibestände nicht

annähernd so schnell erholen, wie die Fische getötet werden. Viele Arten stehen kurz vor dem Aussterben. Dazu werden noch weitere Produkte vom Hai für Schmiermittel und Kosmetika wie auch Arzneimittel verwendet. Der Handel mit Haiprodukten ist eine Goldgrube!

Seufzend sehen sich die Jungs im Sortiment von Onkel Gustav um, während sie an einem Tisch ihre Pommes verspeisen. Der Fischkiosk ist voll von den üblichen Produkten: Schillerlocken, Zuchtlachs, Fischbrötchen und viele andere Meeresprodukte. Der Onkel kauft ein, ohne zu überlegen.

Als kein Kunde in der Nähe ist, gesellt sich Gustav zu beiden Jungs. Sie erzählen ihm, was sie gelernt haben und was sie bedrückt.

Gustav ist entsetzt – vieles hat er gar nicht gewusst. Doch so gern er selbst etwas ändern möchte, denn er ist kein „festgefahrener Fischkopf“, wie er immer wieder beteuert... Aber er muss auch an seine Kunden denken. Der alte Hein und all die Stammkunden aus Glückshafen werden nicht so schnell auf Pommes umsteigen, gibt er zu bedenken. Und wovon soll er leben? Außerdem ist keinem geholfen, wenn dann neben ihm einfach ein neuer Fischkiosk aufmacht, der alles anbietet, was er verbannt hat.



Den Einwand lassen Freddy und Lukas gelten, aber sie leiern Gustav ein Versprechen aus den Rippen. Nämlich, dass er offen für neue Vorschläge bleibt. Außerdem verspricht er, sich die genauen Verkäufe von Schillerlocken mal anzusehen. Vielleicht kann er sie aus dem Sortiment nehmen, ohne riesige Verdiensteinbußen zu befürchten.

Am Abend ist es dann so weit: Der Pizzabackabend mit Lukas Vater steht auf dem Programm. Als Freddy in die Küche kommt, ist alles schon vorbereitet. Lukas sitzt auf einem der Barhocker an der Arbeitsplatte und trinkt Traubensaft, während sein Vater Tim die Sachen für Teig und Belag bereitgestellt hat.

»Wir haben nur noch eine Thunfischdose«, begrüßt er Freddy lachend. »Lukas hat mir verboten, neue zu kaufen.«

»Wir wollen ja schließlich eine verbesserte Lieblingspizza entwickeln«, fällt Lukas ihm ins Wort. »Dazu verwenden wir die letzte Thunfischdose feierlich als Vergleich.«

Tim selbst hängt nicht am Thunfisch. Ihm ist es nur recht, dass da Abwechslung reinkommt. Außerdem findet er das neue Engagement seines Sohnes toll und hat schon mal ein paar Rezepte zusammengesucht. »Den typischen Geschmack macht gar nicht der Thunfisch, sondern der Käse und die Zwiebeln«, weiß er zu berichten.



»Deswegen schlage ich vor, dass *Modell Eins* im Test mit Käse und Zwiebeln belegt wird.«

Die Jungs sind einverstanden. Später haben sie zur Thunfischpizza vier weitere Pizzasorten gebacken: Spinat und Gorgonzola, dann Käse mit Tomaten und Zwiebeln, außerdem Salami, Tomate und Peperoni und vegane Salami mit Peperoni, Käse und Tomaten. Lukas fand die Pizza mit Tomaten, Zwiebeln und viel Käse am besten, während Freddy und Tim für die Sorte mit Spinat waren.

„Die Idee von Papa mit den Vergleichspizzen war klasse. Die waren genauso gut wie die mit Thunfisch“, sagt Lukas und leckt sich genießerisch die Lippen.

„Ja, die Zwiebel macht einfach den Geschmack“, freut sich Freddy. „Außerdem gibt es so viele andere Beläge, die auch lecker sind. Da können wir lange Pizzabacken – jetzt, wo die letzte Dose Thunfisch aus der Vorratskammer aufgegessen ist.“

Sie beschließen, zukünftig immer mal wieder neue Sorten auszuprobieren. »Ich will unbedingt die Pizza Hawaii testen«, kräht Freddy fröhlich, als seine Mama Steffi ihn um neun Uhr abholt.

Sie eröffnet ihm mit einem Grinsen, dass er vor allem viel Quark mit Leinöl essen wird. Dazu hat ihr Lukas Mama als Ersatz für die wertvollen Fettsäuren aus dem Fisch geraten. Auch wenn Freddy nicht

so begeistert vom Leinöl ist – das ist es ihm wert. Da muss er nur an den ganzen Beifang denken, den die Fischindustrie mit ihren grausamen Fangmethoden fabriziert.

Denn bei jedem mit Langleinen gefangenen Meeresfisch sterben acht bis zwölf andere Meereslebewesen: Seevögel, Schildkröten, Delfine, Robben, Haie. Fischessen mag gesund sein, aber es ist eine Umweltkatastrophe. Dazu kommt die Verseuchung des Fleisches mit einem sehr gefährlichen Stoff namens Methylquecksilber – vor allem bei den großen Raubfischen. Das Thema wird Freddy am nächsten Tag bei seiner Tante Lilly vertiefen. Denn die füttert ihre geliebten Katzen vorzugsweise mit Thunfisch.

Lilly begrüßt Freddy am folgenden Tag mit einem feuchten Schmatz. In Gedanken seufzt er darüber – weiß sie doch genau, dass er das nicht leiden kann. Allerdings will er sich nicht gleich im Vorfeld vor den Kopf stoßen und macht erst mal gute Miene zum bösen Spiel.

Kurz darauf sitzen die beiden auf Lillys blauem Sofa, und da kommen auch schon die Katzen angelaufen. Schnurrend trampelt die Braune auf ihrem Schoß herum, während die Graue auf der Lehne bleibt und Freddy von der Seite bäugt.

»Ach mein süßer Liebling«, flötet Lilly und liebkost das Tier.



„In medias res“, denkt sich Freddy mal wieder und legt los. Er erzählt vom Methylquecksilber – dem gefährlichen Stoff, der vor allem in Raubfischen wie dem Thunfisch zu finden ist... dass die Stoffmengen auch von der Fischereiindustrie gar nicht überprüft werden müssen, denn dieser Stoff reichert sich im Gehirn an und ist schwer giftig. »Wenn du schwanger wärst, dürftest du noch nicht mal als Mensch öfter Thunfisch essen. Was denkst du, wie viel davon so eine kleine Katze wohl verträgt, Lilly? Ich mache mir Sorgen um deine Lieblinge, seit ich das gelernt habe. Wie oft fütterst du Fischdosen?«, fragt Freddy nach. Dazu schnappt er sich mit gezieltem Griff die graue Katze und setzt das Tier auf seinen Schoß.

Lilly sieht ihren Neffen entsetzt an, dann keift sie hysterisch los. Von so etwas hat sie ja noch nie gehört! Fisch essen und füttern wäre ja schließlich viel besser als Fleisch essen und füttern. Denn die Fische pflanzen sich einfach schneller fort. Außerdem wär es auch gar nicht so schade um sie. Aber dass die jetzt giftig sein sollen... So ein Quatsch ihrer Meinung nach. Was soll sie noch alles tun?

Doch Freddy hat vorgesorgt: Er wusste, dass Lilly ein harter Brocken sein wird. Deswegen hat er mehrere Fachartikel im Internet rausgesucht und ausgedruckt. Die gibt er seiner Tante zusammen mit einer Broschüre, die er von Sandra hat. Dann erinnert er Lilly noch

daran, dass dreißig Prozent des gefangenen Fisches allein für Tierfutter bestimmt ist. »Das ist kein Abfall oder Nebenprodukt mehr!«, betont er.

Es wird ein zäher Nachmittag. Gemeinsam mit Lukas wäre es lustiger gewesen, aber der hat eine schlimme Katzenhaarallergie und konnte deswegen nicht mitkommen.

Das giftige Methylquecksilber und die hohen Beifangzahlen überzeugen Lilly schließlich. Immerhin liebt sie Delfine – auch, wenn sie für Haie wenig übrig hat.

Freddy seufzt gedanklich ein weiteres Mal. Er weiß, dass nicht jeder Haie lieben wird. Aber Lillys Beweggründe sind ihm egal. Hauptsache, sie füttert keinen Fisch mehr an ihre Katzen. Er verspricht ihr, gemeinsam zum Tierfutterladen zu gehen, um anderes Katzenfutter ausfindig zu machen, denn Lillys Lieblinge haben einige Unverträglichkeiten, und sie hat Mühe, die kleinen Etiketten und Inhaltsbeschreibungen zu lesen. Nach Freddy's Horrorbericht will sie jetzt auf keinen Fall mehr neues Futter mit diesem Methylquecksilber kaufen.

Einige Monate später sitzen Freddy und Lukas wieder im Schulbus und reden über ihre heimische Meeresschutzaktion. Seitdem hat sich viel verändert.

„Bei mir zu Hause hat die Umstellung gut funktioniert“, freut sich Lukas. „Allerdings ist meine Mum ja Diabetesberaterin und hat mir dann gleich einen genauen Plan ausgearbeitet, damit ich nur ja keinen Mangel an irgendwas bekomme.“ Er seufzt. „Seitdem gibt es jede Woche mindestens einmal Kartoffeln mit Quark und Leinöl.“

„Manche Opfer müssen eben sein“, sagt Freddy und Lukas stimmt ihm zu – trotz des Quarks mit Leinöl, den auch er regelmäßig aufgetischt bekommt.

Beide wissen, dass der antarktische Krill durch Überfischung bedroht ist. Das ist deswegen schlimm, weil er eine wichtige Nahrungsquelle für die dort lebenden Tiere ist. Deshalb kommen Kapseln oder Tabletten, die die Fettsäuren aus dem Fisch ersetzen sollen und aus Krill hergestellt werden, auch nicht in Frage. Denn die Fangquoten für Krill fußen auf veralteten Bestandsschätzungen – da ist das Leinöl das kleinere Übel.

Für Tante Lillys Katzen haben Lukas und Freddy gemeinsam mit ihr im lokalen Tierfutterladen ein neues Futter gefunden – das ist sogar günstiger als das Alte, und sie freut sich, dass ihre Lieblinge nun keine gefährlichen Giftstoffe aufnehmen.

Am meisten hat sich bei Gustav verändert, denn was die Jungs ihm erzählt haben, hat ihn richtig mitgenommen. Schließlich liebt er das Meer und ist sehr heimatverbunden.

Also haben die drei lange nachgeforscht und gerechnet. Nun hat sein Kiosk ein neues Konzept – und neue Kunden. Gustav steht in engem Kontakt mit Naturschutzorganisationen und lässt sich regelmäßig informieren, welchen Fisch er kaufen kann, ohne dem Meer zu schaden. Die Schillerlocken wurden gestrichen – dafür gibt es nun vegane Salate und Burger bei ihm. Am Anfang war es schwierig, denn vor allem Stammgäste kamen nicht mehr. Dank einer Social Media-Aktion von Freddy und Lukas fanden dann neue Kunden zu Gustav an den Stand. Mittlerweile läuft sein Geschäft besser als vorher – er ist zum hippen Treffpunkt geworden. Das hat auch die Alteingesessenen wieder neugierig gemacht.

„Gustav wirkt jetzt zufriedener als früher“, freut sich Freddy. „Seine Pommes sind Weltklasse“, setzt er nach.

„Es war gruselig, wie viele Menschen – allein aus unseren Familien – bei dem Wort *Hai* schon dicht gemacht haben“, erinnert sich Lukas. „Haie haben einen schlechten Ruf – deswegen ist den meisten vollkommen egal, was mit ihnen passiert.“

„Ja, da ist echt was dran“, seufzt Freddy. „Glücklicherweise ist Haifleisch so stark mit Methylquecksilber verseucht. Da müssen die Leute den Hai gar nicht mögen. Es reicht schon, ihnen Angst um ihre Gesundheit zu machen, damit sie aufhören, Schillerlocken zu essen.“ Ein feines Lächeln zieht sich jetzt über sein Gesicht. Man sieht ihm an, dass er dieses As öfter eingesetzt hat. Er blickt aus dem Busfenster. „Nein“, denkt er. „Er gibt nicht auf – egal, wie viele Menschen Haie hassen oder Angst vor ihnen haben. Irgendwann werden sie verstehen, wie wichtig die Meeresräuber sind. Und was für herrliche, elegante Tiere!“

Im Lateinunterricht haben sie die Taktik des römischen Staatsmannes Marcus Porcius Cato durchgenommen. Er beendete angeblich jeden Satz mit den Worten „im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden muss.“ Der Plan des alten Römers, mit vielen Wiederholungen Gehör zu finden, beeindruckt Freddy, weil er am Ende aufging. Er nutzt die Taktik seitdem gerne.

Da klingelt Freddys Telefon. Gustav ist dran. »Jungs«, sagt er. »Nächste Woche müssen wir drei zum Bürgermeister. Wir werden geehrt – Umwelthelden der Nachbarschaft oder so ähnlich. Mit Foto in der Zeitung.«

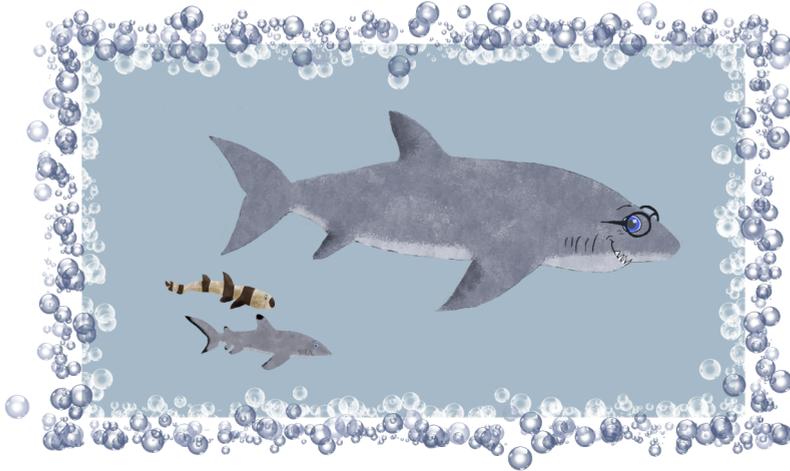


»Hammer«, antworten Freddy und Lukas wie aus einem Mund, denn Freddy hat den Anruf laut gestellt. Was die anderen im Bus denken, ist ihm gerade egal. Auch, dass es eigentlich ein Telefonierverbot gibt, ist jetzt Nebensache.

»Wir drei haben noch viel vor. Da kann sich Bürgermeister warm anziehen«, feixt Gustav durch den Lautsprecher. »Ich erklär euch alles morgen Mittag bei einer Portion Pommes«, erklärt er weiter und legt auf. Dass sie kein Freund großer Worte sind, haben die drei gemeinsam – auch, wenn Frau Euler da anderer Meinung ist.

Lukas hebt die Hand, und Freddy schlägt mit „High Five“ ein. Zur Ehrung werden sie sich wohl ausnahmsweise mal ein Hemd anziehen müssen.

Ende



Wusstet Ihr, dass Sharkproject Germany e.V. wirklich in die Schule kommt und euren Unterricht gestaltet?

Das Programm heißt »Haie in der Schule«. Schaut mal bei <https://www.sharkproject.org/education/schulprogramm/> vorbei.